

**Zeitschrift:** Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald  
**Herausgeber:** Historischer Verein der Region Werdenberg  
**Band:** 4 (1991)

**Artikel:** Der Todessturz des Bischofs Friedrich von Montfort : Machtkämpfe im Rheintal um 1290  
**Autor:** Ackermann, Otto  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-893070>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Thommen: R. THOMMEN, *Urkunden zur Schweizer Geschichte aus österreichischen Archiven*. Bde. 3–5. Basel 1928–1935.

Thurnher 1976: E. THURNHER, *Thomas Lirers «Schwäbische Chronik». Unmassgebliche Bemerkungen zur Frage der historischen Objektivität*. – In: *Alpenregion und Österreich. Geschichtliche Spezialitäten*. Hg. E. WIDMOSER UND H. REINALTER. Innsbruck 1976, S. 163–170.

UBSG: *Urkundenbuch der Abtei St. Gallen*. Bd. 4–6. Bearb. H. WARTMANN u.a. St. Gallen 1899–1955.

Vanotti 1845/1988: J. N. VANOTTI, *Geschichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg*. Belle-

Vue bei Constanz 1845. Unveränderter Nachdruck mit Vorwort und Bibliographie K. H. BURMEISTER. Bregenz 1988.

Vasella 1932: O. VASELLA, *Untersuchungen über die Bildungsverhältnisse im Bistum Chur mit besonderer Berücksichtigung des Klerus. Vom Ausgang des 13. Jahrhunderts bis um 1530*. – In: *JHGG* 62 (1932) S. 1–212.

Vochezer 1888: J. VOCHER, *Geschichte des fürstlichen Hauses Waldburg in Schwaben*. Bd. 1 Kempten 1888.

Wartmann 1888: H. WARTMANN, *Die Grafen von Werdenberg (Heiligenberg und Sargans)*. – In: *Neujahrsblatt*. Hg. Historischer Verein. St. Gallen 1888. S. 1–36.

Weitnauer 1938: A. WEITNAUER, *Alte Allgäuer Geschlechter II. Das Rothenfeller Urbar und Leutverzeichnis von 1451*. (= *Allgäuer Heimatbücher*, 7). Kempten 1938.

Welti 1970: L. WELTI, Besprechung von H. NATALE, *Die Grafen von Zollern und die Herrschaft Rhäzüns*. – In: *Zeitschrift für Hohenzollerische Geschichte* 89 (1966) S. 45–110. – In: *Jahrbuch des Vorarlberger Landesmuseumsvereins* 1970. S. 176–186.

Winkler 1973: G. WINKLER, *Die Chronik des Ulrich Tränkle von Feldkirch*. – In: *Geschichtsschreibung in Vorarlberg*. (= *Ausstellungskatalog des Vorarlberger Landesmuseums*, 59). Bregenz 1973. S. 11–48.

# Der Todessturz des Bischofs Friedrich von Montfort

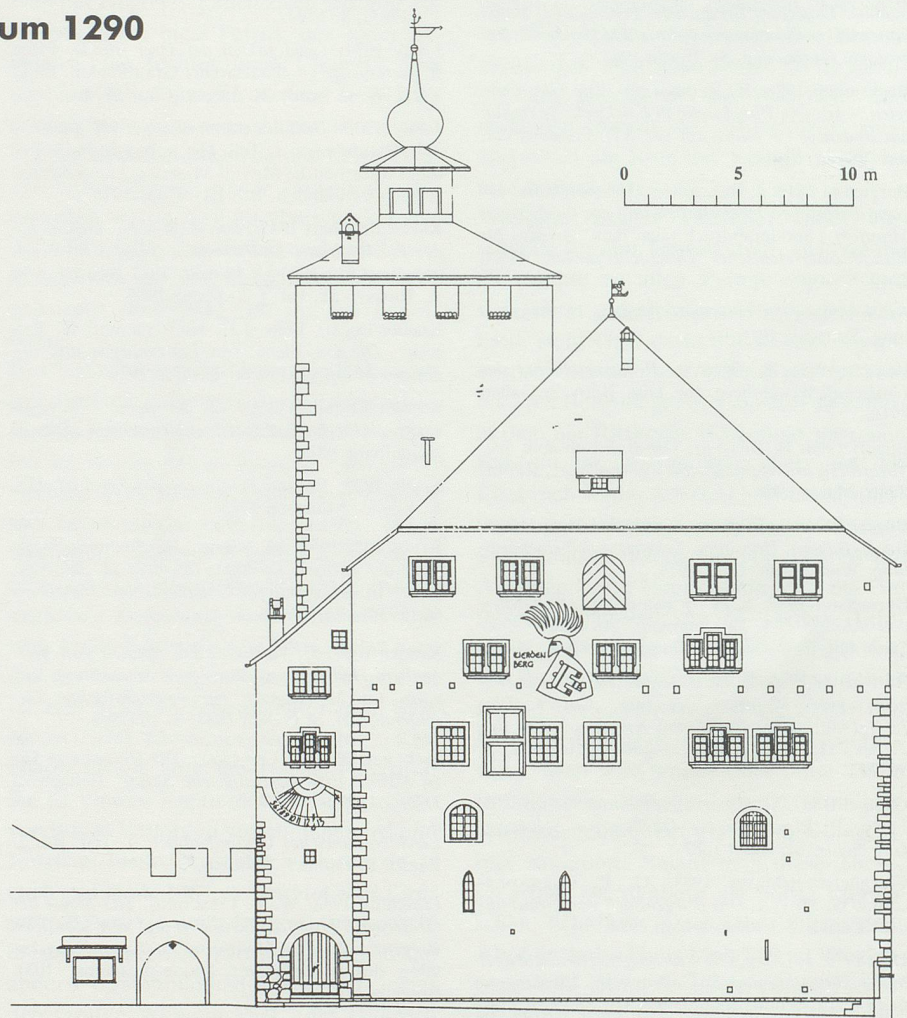
## Machtkämpfe im Rheintal um 1290

Otto Ackermann, Fontnas

**B**erichte von Sieg und Niederlage sind für uns heute meist nur sich wiederholende Zeileneinträge in einer endlosen Chronik von Streit und Kampf, deren Ergebnisse oder besser Zwischenresultate wir kennen, allenfalls, wenn politische Opportunität es erlaubt, werden sie stolze Erinnerungen an Schlachten, an «unsere» Siege oder heldenhaften Niederlagen «unsere» Vorfahren. Selten denkt man daran, dass auch jene oft ganz unheldischen oder aus heutiger Sicht sinnlosen Aktionen gestaltet und erlitten wurden von Menschen, die ihre eigenen und einmaligen Hoffnungen und Erwartungen hatten, eingebunden in die Bedingungen ihrer Zeit und ihres Standes. Ist es uns möglich, uns in ihre Lage zu versetzen und uns nur ein wenig in ihre Pläne und Absichten, ihre Gedanken, ihre Ängste und Zuversichten hineinzudenken?

### Fracto cervice – mit gebrochenem Genick!

Während ich diesen Beitrag schreibe, erhält ein Bischof von Chur Schlagzeilen in der Schweizer Presse, und seine Wahl ist höchst umstritten. Dies ist für die heutige Zeit ein eher ungewöhnlicher Vorgang, war aber früher häufig der Fall, als die Bischöfe ganz anders als heute Politiker und Landesherren waren und die Besetzung der kirchlichen Ämter eine erst-



**Ostfassade von Schloss Werdenberg. Nach der Aussenrestaurierung von 1977/78 gilt als sicher, dass der Baukomplex des Schlosses Werdenberg ins 13. Jahrhundert zurückgeht. Die Staffelfenster sind allerdings erst im Spätmittelalter eingefügt worden und somit nicht Schauplatz des Todessturzes von Bischof Friedrich.**

rangige Machtfrage darstellte. Ich stelle mir darum die Schlagzeilen vor, die der Tod eines Churer Bischofs vor 700 Jahren in der heutigen Boulevardpresse auslösen würde: «Schloss Werdenberg, den 3. Juni 1290: Fluchtversuch des Bischofs Friedrich von Montfort: Genickbruch!»

Ein unglaubliches Ereignis für das 20. Jahrhundert, jedenfalls drohen heutigen Bischöfen keine solchen Todesarten. Aber auch am Ende des 13. Jahrhunderts, dem Gewalt und gewaltsamer Tod von Königen und Fürsten vertraut waren, erregte das Ereignis Aufsehen und fand Eingang in die Chroniken. Wie nahm man die Nachricht vor 700 Jahren auf? Was munkelte man im Städtchen Werdenberg oder in den Bauernhütten im Rheintal, was dachten die Walgauer, denen der tödlich Verunglückte vor weniger als zwei Jahren mitten im Winter die Hütten angezündet hatte? Wie gross war die Trauer in der Bischofsstadt Chur? Herrschte Bestürzung auf den Burgen und Wohntürmen des Adels ringsum? Sah man gar im Todessturz des geistlichen Herrn Gottes strafende Hand? Auf viele Fragen keine Antwort: Die mittelalterlichen Quellen berichten nur selten von Gedanken, Gefühlen und Reaktionen der Menschen, und darum wissen wir auch nicht, ob bei Graf Hugo von Werdenberg – er hatte den plündernden Bischof gefangen genommen und auf Werdenberg über ein Jahr «gehütet» – die Trauer über das ungewollte Ende des verwandten Montforters grösser war als der Ärger über den Verlust der erhofften Auslösesumme. – Die Leiche des zu Tode Gestürzten war nach Chur gebracht und in der Kathedrale beerdigt worden, vor dem Altar der heiligen Katharina, den Friedrich von Montfort selbst gestiftet hatte.<sup>1</sup> Waren bei dieser eher peinlichen Beisetzung auch Vertreter des Hauses Werdenberg als der nächsten Verwandten anwesend, oder triumphierten Feindschaft und Hass über den Tod hinaus? Vielleicht hat der Bruder des Verunglückten, Wilhelm von Montfort, ehemaliger Abt des Klosters St.Gallen, die Totenmesse zelebriert. Wilhelm lebte damals vermutlich im Exil auf der Burg Alt Aspermont ob Trimmis. Er war nämlich von König Rudolf abgesetzt worden und hatte sich auf abenteuerlichen Wegen in die Nähe der sicheren Stadt Chur begeben.<sup>2</sup> Er hat in diesen Monaten sicher auch Zeit gehabt, sich Gedanken zu machen über Sinn und Unsinn des Urtlugs



**Siegel von Wilhelm von Montfort.**  
(Stiftsarchiv St.Gallen.)

(Kriegs), den er gegen König Rudolf von Habsburg angezettelt hatte und dessen prominentestes Opfer nun sein leiblicher und geistlicher Bruder Friedrich geworden war.

Wir kennen auch nicht die Regungen König Rudolfs von Habsburg auf die Todesnachricht seines Gegners. Gewiss ist nur: Das unerwartete Ende des Kirchenmannes beschleunigte einen dem König günstigen Friedensschluss im Alpenrheintal, wie er ihn den weltlichen Montforter Brüdern Hugo und Rudolf bereits aufgezwungen hatte.

Am 10. Mai des gleichen Jahres war des Königs Sohn, Herzog Rudolf II., gestorben, und dieser Verlust musste den König – er war 72 Jahre alt – getroffen haben, auch wenn er damals nicht ahnen konnte, dass sein anderer Sohn Albrecht, der spätere deutsche König, von seinem Enkel Johann, dem Sohn des eben Verstorbenen, fast zwanzig Jahre darauf bei Windisch ermordet werden würde. Ob er es ahnte, dass er selbst, der alternde Regent, schon binnen Jahresfrist dem Bischof ins Jenseits folgen würde? Der mittelalterliche Mensch, gleichgültig ob reich oder arm, war dem Grab stets nah, näher jedenfalls als die medizinisch hochversorgte Bevölkerung des späten 20. Jahrhunderts.

### Wer gewinnt die nächste Runde?

Anders als heute wurden im Mittelalter sofort nach dem Tod eines Mächtigen die Karten des Machtspiels neu verteilt. Das

Ausscheiden des Churer Bischofs veränderte die Machtsituation im Alpenrheintal schlagartig. Wahrscheinlich war man noch ganz mit den Folgen des Unfalls beschäftigt, als ein gutes Jahr später, am 15. Juli 1291, auch König Rudolf starb. Sofort kam Wilhelm von Montfort aus seinem rätischen Versteck hervor, wurde in Abtei und Stadt St. Gallen empfangen und wieder anerkannt als Abt. Gewiss erhoffte er sich nach der zweiten, diesmal glücklichen Wende, den Aufstieg der Habsburger zugunsten der Montforter und ihrer Vasallen verhindern zu können. Dass es den Montfortern als dem damals mächtigsten Grafengeschlecht zwischen Bodensee und Hochalpen dennoch nicht mehr gelingen sollte, eine eigene Landesherrschaft aufzubauen, wusste Abt Wilhelm im Spätsommer 1291 noch nicht, ebensowenig wie jene Vertreter der Tal-schaften nördlich des Gotthards ahnten, dass ihr halb anonymer Sicherheitsvertrag, den sie aus gleichem Anlass angesichts der Unsicherheit der Zeit am 1. August 1291 erneuert hatten, erst 600 Jahre später als Grundlage eines Staates gefeiert und wie eine politische Offenbarung behandelt werden würde.<sup>3</sup> Doch mit diesen Andeutungen eilen wir auch für den geschichtskundigen Leser zu schnell durch den Lauf der Jahrhunderte! Sehen wir uns also die Ereignisse und Aussichten rund um den Sturz des Bischofs vor 700 Jahren aus der Nähe an.

1 Mayer 1907, S. 258.

2 Zu den Hintergründen dieser Flucht vgl. unten. Nach Diebolder 1943, S. 14, hatte Wilhelm erst nach dem Tod Friedrichs das montfortische Schloss Sigmaringen verlassen müssen, das im Besitz von Propst Heinrich von Montfort war, der es demnach erst nachträglich aufgeben musste. Nach Bilgeri 1976, S. 202 f., führte die Gefangennahme dazu, dass die Gefolgsleute der Werdenberger, die Schellenberger, die bischöflichen Burgen Appenzell und Wildberg durch Belagerung und Bestechung nehmen konnten und Wilhelm aus der Iberg, der das gleiche Schicksal drohte, fliehen konnte und sich darauf im Mai 1289 im Süddeutschen befand. Wann er das rätische Exil aufsuchte, lässt sich nicht genau ausmachen.

3 Der Bundesbrief von 1291 war nur die Wiederholung gegenseitiger Schutzversprechungen, die vermutlich bereits 1252 bei ähnlichem Anlass gemacht worden waren, bis ein neuer König wieder Rechtssicherheit bringen würde. Irgendwelche bewaffnete Aktionen aber lassen sich für dieses Jahr weder aus den Quellen noch der archäologischen Forschung nachweisen; die Burgenbrüche und Befreiungsaktionen der mündlichen Überlieferung und Sage wurden erst viel später mit 1291 in Verbindung gebracht.



**Die Kapelle Maria Hilf bei Balzers erinnert an den blutigen Überfall von 1289. Der Überlieferung nach wurde sie von Heinrich von Frauenberg, dem damaligen Besitzer von Gutenberg und Helfer des Bischofs, gestiftet. (Bild Otto Ackermann, Fontnas.)**

### **. . . und rait der von Cur in Walgöw für veltkilch uff vnd brant da die uon werdenberg . . .**

In seinem Buch *Nüwe Casus Monasterii Sancti Galli* erzählt der St. Galler Chronist Christian Kuchimaister in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, also ein gutes Mannesalter später, anschaulich die näheren Umstände, die zur Gefangennahme des Bischofs und zum tödlichen Fluchtversuch geführt hatten: «Den winter lag apt wilhelm ze Tockenburg vnd die sinen. Also fuor der bischoff uon Kur zuo vnd rait der von Cur in Walgöw für veltkilch uff vnd brant da die uon werdenberg vnd waz der vïgent [Feinde] waz und wolt des selben tags her dan sin gen kur. Do hattend die uon werdenberg vnd die uon schellenberg geworben vnd hatten jn die weg fürkomen [abgeschnitten] in der owe ze Baltsa vnder vadutz und stritten mit im vnd gesigent jm an vnd fiengent den bischoff vnd den von Griessenberg der was mit dem bischoff da vnd fuortent [führten] sy gen werdenberg. Da war erslagen her Eberhart von Aspermünd, der bi dem bischoff was vnd baidenthalb lüt die ze ross vnd ze fuoss warent. Also werte der krieg den winter mit enander.<sup>4</sup> der bischoff lag gefangen wol zway jâr vnd wolte sich do han gelassen ab dem Türn [Turm] ze werdenberg mit linlachen [Leintüchern] vnd mit tischlachen. Vnd do er sich uff das halbtail abgelieess do

brachent die strick vnd viel [fiel] er daz er der selben nacht starb. Der von Griessenberg lag da wol drü jâr gefangen vnd ward och da ledig.»<sup>5</sup>

Das also ist die «Schlacht von Balzers» im Ton des 14. Jahrhunderts, bei Licht betrachtet doch wohl ein nicht ganz unerwarteter, vielleicht sogar schlecht vorbereiteter Raubzug mit einem jämmerlichen und peinlichen Ende . . .

Andere Zeiten, andere Wertungen! In einem Aufsatz über Abt Wilhelm, geschrieben während des 2. Weltkriegs, liest sich der Vorfall so: «Während Abt Wilhelm auf seiner Trutzfeste Altgotgenburg den Winter 1288 auf 1289 ruhig zubringen konnte, griff sein Bruder, Bischof Friedrich von Chur, unerwartet kräftig für ihn ein.» Und da ist es schon beinahe selbstverständlich, dass Friedrich und Heinrich von Griessenberg «in einem blutigen Gefecht [. . .] trotz tapferer Gegenwehr zu Gefangenen gemacht wurden».<sup>6</sup>

### **Wagemutige Flucht oder Verzweiflungstat?**

Aus welchen Geschäften, Unternehmungen, Absichten war er an jenem unglücklichen 5. Januar 1288 herausgerissen worden? Ich versuche mir diesen Friedrich von Montfort während seiner fast zweijährigen Gefangenschaft auf Schloss Werdenberg vorzustellen. Es entbehrt nicht des Reizes, sich auszumalen, in welchen

Verliesen oder auch Gemächern auf Werdenberg die wertvollen Gefangenen gehalten wurden. Das Schloss stand damals nämlich bereits gut 50 Jahre und hatte annähernd die heutige Grösse. Es war vermutlich erbaut worden als Familiensitz der Montforter, vielleicht noch vom Gründer der Linie, Graf Hugo I. (1182 bis um 1235) – auf ihn geht auch der Bau der Schattenburg in Feldkirch zurück – oder aber seinem Sohn und Begründer der Werdenberger Linie, Graf Rudolf I. von Werdenberg (gestorben um 1247/48).<sup>7</sup> Sicher hatte sein Erbauer nicht diese unglückliche Verwendung im Auge gehabt, der wir uns wieder zuwenden. Hat man den geistlichen Herrn in der Dunkelheit gehalten wie einen Schwerverbrecher, oder gab es verwandtschaftliche Rücksichten? Hatte er Helfer im Schloss, warteten draussen Freunde, standen in den Auwäldern der Rheinebene Pferde bereit? Im Juni führte der Rhein meistens viel Wasser: Kannte der Bischof bereits die günstigste Furt? Wie würde er in Feldkirch oder Chur empfangen werden? Lehnte sein Mitgefangener Heinrich von Griessenberg die Flucht als zu gefährlich ab, oder war er in einem anderen Verlies untergebracht? Vor allem wüssten wir gerne Genaueres darüber, welche Absichten die Werdenberger mit Friedrich hatten: Für welche Forderungen im Machtspiel sollte er als Pfand dienen? Aus einer Churer Urkunde geht hervor, dass es im Churer Domkapitel Bemühungen gab, den gefangenen Herrn aus der schmachvollen Lage zu befreien. Am 11. Juli 1289 verpfändete nämlich das Domkapitel von Chur dem Ritter Ulrich von Flums eine Mühle als Entgelt für seine Unterstützung des gefangenen Bischofs. Es zeichneten aber namentlich nur vier Montforter Geistliche in Chur, nämlich Propst Heinrich, Domdekan Konrad, Schatzmeister Albero<sup>8</sup> und Heinrich, Pfarrer von St. Martin in Chur; die verhandelte Summe betrug fünf Pfund.<sup>9</sup>

### **Düstere Aussichten für die Montforter**

Gleichgültig, ob dem gefangenen Bischof wenigstens zeitweise ein Ausblick vom stattlichen Palas über die weite und versumpfte Ebene zwischen Grabs und Feldkirch gestattet wurde oder nicht, unabhängig davon, ob er von den Lösegeld-Verhandlungen erfahren hatte – seine politischen Gedanken müssen in diesen Mo-

naten der Gefangenschaft ausgesprochen trübe gewesen sein. Sein Bruder Ulrich war schon vor Beginn der letzten Kriegsrunde gegen die Werdenberger und Habsburger gestorben, und die beiden andern – weltlichen – Brüder Rudolf von Montfort und Hugo von Tettngang hatten im Sommer 1289 ihren Widerstand und Krieg aufgegeben oder aufgeben müssen und waren daran, ihren Besitz nördlich des Bodensees zu verkaufen, um die Kriegsschulden zu begleichen. Sein Bruder Wilhelm, der ihn in den Krieg hineingezogen hatte, war als Abt abgesetzt, belagert und in die Enge, dann in die Flucht getrieben worden, die ihn schliesslich ins Exil auf Aspermont brachte, und hatte keine Möglichkeit, ihm zu helfen. Die Burg seines Mitgefangenen Heinrich von Griesenberg war zerstört worden.<sup>10</sup> Gewaltsame Befreiung und/oder Waffenhilfe war keine zu erwarten, sicher nicht von der Bevölkerung, die kümmerlich an den Talrändern lebte, diesen Bauern, denen man so leicht das Vieh rauben und die Hütten in Brand stecken konnte, nur um ihre Herren zu ärgern. Gegen die kleinen, ummauerten Siedlungen, die seit einer knappen Generation allenthalben zu Füssen der Grafenschlösser als Städtchen gegründet wurden, Bludenz, Feldkirch, Werdenberg, Sargans, Walenstadt, konnte man freilich in der Regel nichts ausrichten,<sup>11</sup> aber einen Machtfaktor wie in reichern Ländern, in Italien, weiter unten am Rhein oder an Flüssen und Übergängen, stellten sie nicht dar, höchstens dass man Scherereien<sup>12</sup> mit den eigenwilligen Bürgern bekam, denen man Vorrechte zugestehen musste;<sup>13</sup> und auch Chur, wie die anderen alten Bischofsstädte Sitten und Lausanne Mittelpunkt eines bischöflichen Staates, dachte nicht daran, für die persönliche Machtpolitik seines Bischofs zu den Waffen zu greifen, auch wenn durch die lange Regierungszeit des Montforter Bischofs Heinrich die Beziehungen zu dieser Familie sehr eng sein mochten.

### **Onkel Heinrich von Montfort, Bischof von Chur**

Mit gemischten Gefühlen mochte Friedrich an die Leistungen seines Vorgängers und Onkels denken, der über 20 Jahre lang sein Bistum geleitet hatte und unter dessen Obhut er sich selber auf die Übernahme des Bischofsamtes vorbereitet hatte. Dieser Heinrich von Montfort war in den Prediger- oder Dominikanerorden

eingetreten, dem damals die führenden Geister Europas angehörten, allen voran die Grafensöhne Thomas von Aquin und Albertus Magnus. Heinrich war päpstlicher Pönitentiar (=Busspriester) und wohnte in Rom. Von dort war er als Bischof nach Chur geschickt worden, um der päpstlichen Partei als feste Stütze gegen die staufischen Feinde der Kirche zu dienen, zu denen auch die weltlichen Montforter Grafen gehörten.<sup>14</sup> Seine Regierungszeit fiel in die zwei Jahrzehnte des Interregnums, in der – weil keine oberste Macht, kein anerkannter König und Kaiser Sicherheiten zu geben vermochte – die privaten Kriege und Auseinandersetzungen an der Tagesordnung waren.<sup>15</sup> Auch Heinrich hatte Krieg geführt gegen eine Gruppe von Bündner Adligen, die Burgen des Bistums besetzt hatten; in der Schlacht von Ems am 26. August 1255 hatte er zusammen mit seinem Bruder Hugo von Werdenberg in einem grossen Treffen einen Überfall dieser Krieger auf Chur abgewehrt.<sup>16</sup> Keine zehn Jahre später war er selber in die Gefangenschaft des Ritters Eberhard von Aspermont geraten, und diesmal hatte der Bischof wohl einlenken müssen und Zugeständnisse gemacht. Während seiner Regierungszeit war aber auch der Bau der Churer Kathedrale abgeschlossen worden mit der Einweihung des Hochaltars im Jahr 1265, einem Ereignis, das Chur weit hin berühmt gemacht hatte.<sup>17</sup>

### **Das Ende ehrgeiziger Pläne?**

Friedrich mag nach dem Tod seines Vaters im Jahre 1257 in der Umgebung seines Onkels und Bischofs Heinrich I. aufgewachsen sein. Wir wissen aber nicht, wo und wie er sich auf seine kirchliche Laufbahn vorbereitet hat,<sup>18</sup> auch sein Geburtsjahr bleibt uns unbekannt.<sup>19</sup> Bereits im Jahr 1264 kommt er als Kleriker in einer Urkunde für das Kloster Salem vor, 1273 ist er als Dompropst an der Aufstellung der Kapitelstatuten beteiligt und erscheint darin als «junior», wohl um ihn zu unterscheiden von einem Onkel gleichen Namens, dem Kanonikus Friedrich von Montfort, dem Bruder des Bischofs Heinrich. 1282 war er dann zum Nachfolger von Bischof Konrad I. gewählt worden.<sup>20</sup> Wir kennen die näheren Umstände seiner Wahl, die nicht unbestritten war und die führenden Adelsfamilien Graubündens zu Gegenmassnahmen veranlasst haben dürfte. Bereits am 1. Dezember 1282 hat-

4 Zur Datierung Bilgeri 1976, S. 361, Anm. 63.

5 Kuchimaister 1974, S. 74, zitiert in der Schreibweise der Handschrift Z ohne Berücksichtigung der Abkürzungen; hinzugefügt wurden lediglich die Punkte an den Satzenden, und die Überschiebung u erscheint als uo.

6 Diebold 1943, S. 14.

7 Anderes 1983, S. 7f.

8 Albero entstammte einem Dienstmannengeschlecht. BU 1044, Anm. 4.

9 BU 1199. Einfluss der Gruppe um den späteren Bischof Berthold von Heiligenberg, den Schützing Hugos von Werdenberg, die in diesem Konflikt werdenbergisch-habsburgisch gesinnt war?

10 Griessenberg in der Gemeinde Weinfelden, Kt. Thurgau. Kuchimaister 1974, S. 77: «Vnd die wil der von Griessenberg gefangen lag, do ward im och die alt griessenberg zerbrochen. die lag ob der tur.» Heinrich von Griessenberg war einer der tatkräftigsten Helfer von Abt Wilhelm, seine Frau war eine Tochter von Graf Rudolf von Montfort. Die Burg Iberg war in seinem Besitz, und bei der Belagerung der Iberg 1289 war ihm die Freilassung aus der Gefangenschaft gegen die Übergabe der Burg angeboten worden. Vgl. Kuchimaister 1974, S. 74f. – 1299 trat er freilich in den Dienst der Habsburger. Vgl. Bilgeri 1987, S. 17. Als österreichischer Landvogt im Aargau und Vertrauensmann der Königin-Witwe spielte er eine wichtige Rolle in der Auseinandersetzung mit den Eidgenossen und nahm an der Schlacht von Morgarten teil.

11 Bereits 1269 hatte Hugo von Werdenberg, unterstützt vom Abt von St.Gallen, der ein Montfort-Gegner war, in einem Kleinkrieg Feldkirch ergebnislos eingeschlossen, aber Bäume, Mühlen und vor allem die Rebberge zerstört.

12 So nahmen 1271 die Bürger von Lindau Abt Berchtold gefangen.

13 1281 hatten z. B. die Bürger von St.Gallen ihre Unabhängigkeit von Abt und Kloster erreicht; sie durften vor keinen fremden Richter mehr gebracht werden. Vgl. Thürer 1953, S. 219.

14 In Zürich, Basel und Lausanne gab es Dominikanerniederlassungen seit ungefähr 1230, nach Bern kamen sie 1269, ihre Niederlassung in Chur geht auf Konrad von Belmont, den Nachfolger von Heinrich von Montfort, zurück. Im Juli 1283 nahm Bischof Friedrich die Prediger gegen Angriffe in Schutz und gab ihnen die Predigerlaubnis für das ganze Bistum. UBSG Nr. 752.

15 Vgl. etwa die unablässigen Kriege des Abts Berchtold von Falkenstein (1244–72) in der wildbewegten Zeit des Interregnums.

16 Mayer 1907, S. 244. – Heinrich I. erbaute gegen den weltlichen Adel viele Burgen, so auch Herrenberg bei Sevelen.

17 Verschiedene Urkunden zu diesem Ereignis berichten von Ablässen; vgl. auch die Weihe der Kathedrale von Lausanne durch Papst Gregor X. im Jahre 1275, in Anwesenheit Rudolfs von Habsburg.

18 Der bereits erwähnte Albero von Montfort ist 1273 als Studierender in Bologna bezeugt. BU 1044, Anm. 4. – Um diese Zeit gab es an bischöflichen Kathedralen Schulen, es ist aber auch bekannt, dass Abt und Konventuale des Klosters St.Gallen 1291 des Schreibens unkundig waren. Thürer 1953, S. 151.

19 Von seinen vier Brüdern war Ulrich, Graf von Bregenz, im Jahr zuvor gestorben, die andern drei starben zwischen 1301 und 1309, was vermuten lässt, dass sie zwischen 1235 und 1250 geboren wurden.

te darum Friedrich ein Bündnis mit dem Bischof von Sitten geschlossen.<sup>21</sup> 1286 wirkte er bei der Gründung des Dominikanerinnenklosters in Bludenz, das auf eine Stiftung des ersten Werdenberger Grafen Hugo zurückgeht, mit.<sup>22</sup> Seine Weihen empfing er jedoch erst 1287 auf einem Reichstag in Würzburg. Es sind Abrechnungen für 160 Mark Silbers zur Ausstaffierung des Bischofs überliefert, die seine drei Brüder bei einer Jüdin in Überlingen aufgenommen hatten.<sup>23</sup> Der Reichstag war stürmisch verlaufen: König Rudolf hatte ein kirchliches Verfahren gegen Abt Wilhelm durchgesetzt, das später zu dessen Absetzung führte. In Chur machte Bischof Friedrich besonders Walter IV. von Vaz<sup>24</sup> zu schaffen, der mit den Werdenbergern verwandt war und mit diesen ganz auf der Seite der Habsburger stand. Vom König hatte Walter von Vaz auch die Reichsvogtei über die Stadt erhalten und versuchte, mit dem Bau des Turmes Spinöl in der Nähe des bischöflichen Schlosses seine Ansprüche sichtbar zu machen. Nach seinem Tode konnte sich der Bischof mit denen von Vaz in einem schiedsgerichtlichen Verfahren auf eine gegenseitige Besitzstandszusicherung auf 20 Jahre einigen. Für die unmündigen Söhne trat Hugo von Werdenberg als Vormund auf, als Gewährsleute bürgerten die Herren von Belmont und Rhäzüns.<sup>25</sup>

**Ir hand dem rich vnd üns das gröst läster getân das im ie beschach sid ich küng wart**

Bruder Wilhelms Aussichten waren in diesem Sommer 1290 kaum besser als die des gefangenen Friedrichs. Wilhelm war das eigentliche Haupt des Widerstandes und Auslösers des Krieges gegen die Habsburger gewesen. Seine Wahl verdankte er einer politischen Aktion seiner Familie, die Absetzung seines Vorgängers war mit Geldmitteln erleichtert worden.<sup>26</sup> Der Montforter Abt sollte die nach den Streitigkeiten der Gegenäbte verwahrlosten Verhältnisse der Abtei wieder in Ordnung bringen. Welche anderen Interessen noch auf dem Spiel standen, lässt Kuchimaisters Bericht erahnen: «Nun was bi den ziten ain herr in dem closter der waz von monfort, vnd hiess grauf wilhelm, des bruoder warent Graff Ruodolff von monfort vnd Graff uolrich von Bregentz vnd Graff hug von der Schêr daz waren layen. [. . .] Also warb Graff fridrich ain apt Ruom [Abt Rumo] daz er von



**Siegel von König Rudolf von Habsburg. (Historisches Museum St.Gallen.)**

der aptye gient [auf die Abtei verzichtete] vnd im si uff gëb mit der herren willen. Vnd kament des überân. Vnd ward apt Ruomen darumb vil gehaissen. Apt Ruoman râtgeben vnd die im haimlich waren kilchen ze lihen vnd silber ze geben vnd andre ding, das laider wider dem rechtem waz.»<sup>27</sup> Man kann sich leicht denken, wieviele gegenseitige Angriffsflächen das Bemühen sowohl des Königs wie auch des Montforters bot, möglichst umfassend Rechte und Besitzungen an sich zu ziehen.<sup>28</sup> Der entscheidende Streitpunkt im Jahre 1287 lag im Ansinnen des Königs, dass der Abt Klosterlehen an Rudolfs Söhne erteilen solle. Nach verschiedenen Kriegshandlungen, «blutigen Gefechten, Belagerungen und bei allgemeiner Ver-

**Beim Katharinenaltar in der Kathedrale von Chur wurde Bischof Friedrich begraben. Die drei Tafeln des heutigen Altars mit den Bildern zur Katharina-Legende wurden um 1510 gemalt und gehören zu den bedeutenden Flügelaltären der Schweiz. (Bild Dom-Museum Chur.)**



heerung weiter Teile Schwabens»<sup>29</sup> hatten 1287 bedeutende Adlige eine Aussöhnung zwischen Abt Wilhelm von St.Gallen und König Rudolf versucht, bei welcher der König den Abt mit den Worten begrüsst haben soll: «Ir hand dem rich vnd uns das gröst läster getân das im ie beschach sid ich küng wart.» Die Versöhnung war jedoch an der geforderten Übergabe der Burg Iberg bei Wattwil gescheitert. In der Folge rüsteten die Parteien erneut zum Krieg, und der Chronist vermerkt einen eigentlichen Feldzug König Rudolfs gegen die drei (weltlichen) Montforter Grafen mit den Worten: «. . . und er verwandelte ihr ganzes Land in Asche.» Aber auch die Montforter, einschliesslich Abt von St.Gallen und Bischof von Chur, sollen ins Land der Grafschaft Habsburg gefahren sein, «und haben sie mit Brand und Raubzügen verwüstet».<sup>30</sup> In der Folge war Abt Wilhelm abgesetzt und gebannt worden und hatte sich in seine Festung Wil zurückziehen müssen, während die weltlichen Montforter gezwungen waren, ihren Widerstand aufzugeben.<sup>31</sup>

### . . . Vnd graif och das vrlüg ân

Zur Unterstützung seines Bruders hatte sich auch Bischof Friedrich von Chur an die «Arbeit» gemacht und suchte die gegnerische Partei nach Kräften zu schädigen: «Also huob bischoff fridrich von kur och daz vrlüg [= Krieg] an in kurwalhen vnd graif alle des küniges vögt vnd diener. Also halff ôch do der von Griessenberg vnserem herren dem apt Vnd graif och das vrlüg ân [= nahm den Kampf auf].»<sup>32</sup> Friedrich fühlte sich abgesichert: Im Sommer 1288 hatte er ein Bündnis mit dem Abt Simon von Disentis, mit Heinrich II. von Frauenberg, dem Besitzer des Schlosses Balzers, und einer ganzen Reihe von Adligen aus dem Oberwallis zustande gebracht.<sup>33</sup>

Wie der Zug in den Walgau genau verlief, wissen wir nicht; was die Plünderungen und Brandschatzungen für die Bevölkerung bedeuteten, können wir nur ahnen.<sup>34</sup> Mit von der Partie waren die erwähnten Heinrich von Griessenberg, Eberhard von Aspermont und der Ritter Heinrich von Frauenberg. Ihr Ziel waren die Herrschaft Blumenegg und andere Gebiete der Werdenberger im Walgau.

Soviel ist sicher: Das eigentliche Opfer dieser «Adelspolitik» war immer die schutzlose Bevölkerung, waren die Bauern; die Ausbeute bestand aus Vieh und

Getreide. Die Chroniken aber berichten in der Regel nur dann Genaueres, wenn ein «steinern Haus», die Burg eines namentlich bekannten Dienstmannes, erobert und zerstört wird.

Aber der Belagerungskrieg um Wil und Schwarzenbach hatte keinen eigentlichen Sieger hervorgebracht, die weltlichen Brüder konnten den Abt nicht mehr unterstützen. Wilhelm musste sich auf die Alltoggenburg zurückziehen und sich dort versteckt halten. Nach der Gefangennahme des Bischofs waren aber die Burgen des Appenzellerlandes durch Gewalt und Bestechung in die Hände der Gegner gefallen, und darum war der Montforter Abt in ein Versteck an der Thur und von dort im Mai 1289 nach Sigmaringen zu seinem Bruder Heinrich, dem Dompropst, geflohen.<sup>35</sup> Im gleichen Sommer beendeten die weltlichen Brüder Rudolf von Bregenz und Hugo von Tettngang ihren Krieg in einem Friedensschluss, der sie zu Wiedergutmachungszahlungen und damit zum Verkauf von vielen Gütern zwang. Weil Hugo von Tettngang jetzt Sigmaringen verkaufen musste, floh Wilhelm auf den Gebhardsberg bei Bregenz. Aber auch dort kam er nicht zur Ruhe: Der St.Galler Chronist Kuchimaister schreibt dazu: «[In Sigmaringen] waz ünser herr der apt uff vntz sie verkoufft wart Vnd kam do gen bregentz vff die burg und waz da bis der kung graff Ruodolffen tröwend wart, won er hatt sy och inn. Der sandt in do uff die alten Aspermünd die lit disent kur, die hatt probst hainrich von Cur sin bruoder jnn. Da was er bis er wider gen sant Gallen in die statt kamm.» Dies aber geschah, wie wir wissen, nach dem Tod von König Rudolf. Gleichzeitig kam offenbar auch Heinrich von Griessenberg aus seiner Haft in Werdenberg frei.<sup>36</sup>

### Mit Gotteswort und Waffengewalt?

Andere Zeiten, andere Sitten: Belagern und belagert werden, Streit und Fehde, Plünderung und Brandschatzung, Flucht und Exil, Gefangenschaft – das war das tägliche Brot des kriegerischen Hochadels und seiner Dienstleute, das waren die Ereignisse, die das Leben bestimmten, und an diesem Ringen um die Macht beteiligten sich unterschiedslos auch die geistlichen Herren, die Bischöfe und Äbte. Sie sahen auch die geistlichen Ämter als ein Mittel an, das mithalf, Macht und Besitz der Familie zu erweitern. Fehden und

Waffengänge, vor allem aber die Schädigung der Wirtschaft durch das Zerstören der Kulturen und der Höfe, gehörten zu diesem Geschäft, in dem jeder sich wehrte und verbündete, wo immer sich eine Möglichkeit dazu bot.<sup>37</sup>

Darum wird sich auch der gefangene Bischof Friedrich nicht den Kopf zerbrochen haben über Sinn und Unsinn dieses Trei-

20 Nach Mayer 1907, S. 254; daraus auch die folgenden Angaben.

21 Kommentar von Bilgeri 1976, S. 197: «Die Wehrkraft der Walliser Söldner sollte auch der Montforter Seite von Nutzen sein.»

22 Affentranger 1986, S. 371.

23 Bilgeri 1976, S. 200.

24 1263 kämpften Söldner aus Schwyz und Glarus unter der Leitung von Walter von Vaz an der Linth gegen einen mit St.Gallen verbündeten Grafen.

25 BU 1135, Urkunde vom 30. Nov. 1284: «Vnd ist ze wizzene, daz weder bisschof Friderich noch sin gotteshvs an alle die vestina, die div selben kint hant vnd ihr liute, enhain ansprache het, vnd daz der bisschof vnd diu selben kint enwederhalp kain niwe vestin svln bwen aine vber die andren...». Die prestigeträchtige Streitfrage war damit noch längst nicht beseitigt, auch in späteren Urkunden zwischen den Vazern und dem Bischof von Chur wird die Abmachung stets erneuert.

26 Vgl. Bilgeri 1976, S. 196. Schon lange kämpften die Montforter und Werdenberger um ihren Einfluss auf die Abtei St.Gallen. Nach der Doppelwahl von 1272 war es zu einem zweijährigen Krieg gekommen, in dem die Werdenberger und Montforter noch vereint den gegnerischen Abt und seinen Helfer, den Bischof Eberhard von Konstanz, schädigten, indem sie Bischofszell und Ravensburg verbrannten.

27 Kuchimaister 1974, S. 64.

28 Bilgeri 1976, S. 196.

29 Bilgeri 1976, S. 200.

30 «Et totam terram eorum in cinerem redegit. [...] Invaserunt terram comitatus in Habichesburg et eam incendio et spoliis devastarunt.» Ellenhard von Strassburg bei Bilgeri 1976, S. 201f., S. 360f.

31 Bilgeri 1976, S. 203.

32 Kuchimaister 1974, S. 71.

33 BU 1192. Die Urkunde vom 5. August 1288 in Urseren beschliesst einen Beistandspakt, befristet auf 5 Jahre.

34 Der Annahme, dass es sich um einen eintägigen Auszug gehandelt habe, zu dem der Bischof seine Leute aufbieten konnte, (so Bilgeri 1972, S. 261, Anm. 62 nach dem Wortlaut Kuchimaisters «vnd wolt des selben tags herdan sin gen Kur»), stehen die beträchtlichen Wegstrecken entgegen, die an einem kurzen Januartag zurückzulegen waren. Geradezu unverständlich wäre es, dass die Angreifer am montfortischen Feldkirch vorbeigezogen wären. Allerdings ist in den Quellen nirgends von einer Unterstützung oder aktiven Beteiligung der weltlichen Montforter die Rede. – Zur früher umstrittenen Datierung auf den 5. Jan. vgl. Bilgeri 1972, S. 261, Anm. 63.

35 Bilgeri 1976, S. 202.

36 Nach Mayer 1881, S. 228, Anm. 292.

37 Vgl. die Schilderung des monarchisch und despotisch regierenden Berchtold von Falkenstein bei Thürer 1953, S. 217.

bens, über Moral und Unmoral der Gewalt. Wohl konnten auch die Adligen die Augen nicht verschliessen vor den verheerenden Folgen der Kleinkriege und unterstützten die Landfriedensschlüsse, wenn sie oder solange sie ihnen nützten. Allerdings wäre es unbillig, die Taten dieses geistlichen Adels zu messen an den heutigen Vorstellungen von den Aufgaben kirchlicher Würdenträger. Die Ausübung der privaten Gewalt auf allen Stufen gehört zum Mittelalter, wir nehmen ihr Ausmass zur Kenntnis. Freilich sollte man gewaltsame Ausbrüche auch nicht zu Freiheitskriegen heldenhafter Ahnen umdeuten: Dem Überfall von Morgarten war der Überfall der Schwyzer auf das Kloster Einsiedeln vorausgegangen. Andererseits ist natürlich auch richtig, dass der weltliche und der geistliche Adel die politischen, wirtschaftlichen und militärischen Mittel in erster Linie zur Machtsteigerung eingesetzt hatten, und dies ohne Rücksicht auf die Bevölkerung. Darum gilt unsere Aufmerksamkeit allen Versuchen der Bürgerschaften und Talgemeinden, innere wie äussere Sicherheit wenigstens zeitweise aus eigener Kraft zu garantieren. Das war schliesslich der Weg, der langsam und mit vielen Rückschlägen zur Eindämmung der ständigen Kleinkriege führte. Vermutlich würde man heute auch einen Aufsatz über Abt Wilhelm von Montfort nicht mehr mit dem Zusatz versehen: «Eine Charaktergestalt des ausklingenden 13. Jahrhunderts.»<sup>38</sup>

### In Chur haben die Werdenberger das Sagen

Nach dem Tode des unglücklichen Bischofs Friedrich nutzte Hugo III. von Werdenberg die Gunst des Augenblicks: Bischof von Chur wurde 1290 der schon erwähnte Berthold II. von Heiligenberg, der letzte eines einst mächtigen Gaugrafengeschlechts und durch seine Mutter ein Neffe der Freiherren Johann und Donat von Vaz. Er ist bezeugt in Chur seit 1283.<sup>39</sup> Alle seine Rechte hatte er an Hugo von Werdenberg verkauft, und dieser wird wohl auch die Wahl durchgesetzt haben. Ihr erwuchs allerdings von Seiten des Sohns oder Bruders des bei Balzers gefallenen Eberhard von Aspermont Widerstand. Zusammen mit seinem Sohn schädigte er das Domkapitel durch Vieh- und Getreideraub. Dies geht aus einem später ausgehandelten Vertrag zwischen dem Bischof und denen von Aspermont hervor.<sup>40</sup>



**Ruine Alt-Aspermont bei Trimmis, hoch über dem bischöflichen Gut Molinära, Zufluchtsort von Abt Wilhelm von Montfort im Jahr 1290. (Bild Otto Ackermann, Fontnas.)**

Auf ein späteres Einvernehmen zwischen den Montfortern und den Werdenbergern deutet eine Urkunde von 1295 hin. In Maienfeld sind sowohl Rudolf von Montfort wie Hugo und Rudolf von Werdenberg Zeugen eines Vertrags zwischen Bischof Berthold und den Brüdern von Vaz.

### Der erfolgreiche «Hugli der Einäugige»

Viel gab es bisher zu sagen über die Montforter, ihre Ziele und ihre Gegner. Nun soll die Rede sein von Hugo von Werdenberg, der beim Überfall bei Balzers am 5. Januar 1289 den heimkehrenden Bischof gefangengesetzt hatte. Er war der unbeirrbarste Parteigänger König Rudolfs von Habsburg, der «Sieger» in der Auseinandersetzung um die Machtpositionen in Chur. Vermutlich war er um einiges jünger als sein prominenter Gefangener. Als Werdenberger stand er in alter Tradition, die auf die Verwandtschaft mit den Kyburgern zurückgeht,<sup>41</sup> stets auf der Habsburgerseite. Damit haben wir aus heutiger Sicht das Widersinnige, dass die «Vorarlberger» Montforter zu den erbittertesten Gegnern, die «st.gallischen» Werdenberger zu den entschiedendsten Parteigängern der «Österreicher» gehörten, was einmal mehr aufzeigt, wie kurios es ist, wenn Patrioten ihre «Vorfahren» unbeachtet in Anspruch nehmen.<sup>42</sup> Hugos Vater

gleichen Namens war nach Rudolf von Habsburgs Wahl zum deutschen König als Landgraf in Schwaben und Churwalchen zu einer wichtigen Stütze der Habsburger in Südschwaben geworden und erscheint in vielen Urkunden an vorderer Stelle.<sup>43</sup> Einer der beiden Hugo dürfte auch den Habsburger auf seinem Kriegszug gegen Ottokar von Böhmen in den Osten begleitet haben.<sup>44</sup> 1281 war Hugo II. von Werdenberg in der offiziellen Delegation, welche die Tochter Rudolfs von Habsburg zu ihrer Hochzeit mit dem Enkel des Königs von Sizilien zu geleiten hatte.<sup>45</sup> Ausser dem berühmten Handstreich auf den zurückkehrenden Bischof Friedrich ist von ihm aus den Kriegen zwischen den Habsburgern und Montfortern wenig bekannt. Um so deutlicher wird aber seine Rolle als Habsburger Parteigänger nach dem Tode Rudolfs.

### Do huob sich vnfrid in allen landen<sup>46</sup>

Mit diesen Worten charakterisiert Kuchmaister treffend die Lage in der zweiten Hälfte des Jahres 1291. Auch wenn diese Ereignisse streng genommen nichts mehr zu tun haben mit dem unglücklichen Bischof Friedrich von Chur, so beleuchten sie doch ein Stück Zeitgeschichte vor 700 Jahren, und sie tun dies weit deutlicher als die Mythen von Befreiungstaten der legendären Eidgenossen. Die Forschung hat nämlich ergeben, dass für die Waldstätte weder urkundlich noch archäologisch der Nachweis für kriegerische Handlungen oder gar einen Aufstand im Jahr 1291 zu erbringen ist.<sup>47</sup>

In St.Gallen konnte sich Wilhelm von Montfort als Abt bereits zehn Tage nach dem Tode des Königs wieder durchsetzen, aber nur gegen die Zusicherung der städtischen Rechte. Bereits am 31. Juli 1291 erneuerte er den Stadtbürgern die Handveste, welche ihr schon früher von Abt Ulrich von Güttingen verliehen worden war und ihre öffentlichen und privaten Rechte festschrieb.<sup>48</sup> Damit meldet sich diejenige Kraft, die am allermeisten in der Zukunft die Ablösung der hochmittelalterlichen Feudalordnung bewirken sollte. Die Städte waren in vorderster Linie beteiligt am Widerstand gegen die Habsburger und ihre Parteigänger. Interessanter als der Bundesbrief von Anfang August ist darum auch ein Beistandspakt, den Zürich mit den Orten Schwyz und Uri, genauer deren einheimischem Adel, am



**Siegel von Heinrich von Griesenberg, dem treuen Ministerialen von Abt Wilhelm, der mit Bischof Friedrich auf Schloss Werdenberg gefangen war und erst viel später freikam. (Historisches Museum St.Gallen.)**

16. Oktober schloss, befristet bis Ende 1294. Darin werden zuerst die bestehenden Herrschaftsrechte über die Untertanen gegenseitig zugesichert, dass diese ihnen «dienon in der gwonheit als vor des chünges ziten und nach rechte». Sodann wird vereinbart, dass man kriegerische oder besser räuberische Unternehmungen, wenn jemand den Bündnispartnern «in ir lant wolti varn», oder im Falle von Zürich, «anriten an ir stat, an ir reben ald [= als] an ir boumen und die wolti wüsten», zu verhindern suche, andernfalls werde man ihn «angrifen mit roube, mit brande und mit allem das wir darzuo getuon mugen». Freilich behält sich jede Partei selber vor, falls sie in eigener Initiative «eine vesti besizzen [= belagern] wil ane der ander rat», so solle das weiterhin möglich sein.<sup>49</sup>

Unter dem Konstanzer Bischof Rudolf von Habsburg (aus der Linie Laufenburg) und den Montfortern sammelten sich nicht nur zahlreiche Adlige, sondern auch die Städte Konstanz und Zürich zu einem Aufstand. «In der hertzen tail kam graf hug uon werdenberg vnd graff Ruodolff von Sangans vnd alles Curwalhen.»<sup>50</sup> Im November griff man die Stadt Buchhorn (= Friedrichshafen) an – sie war noch von König Rudolf an Graf Hugo von Werdenberg verpfändet worden – und nahm sie ein «ze scheff vnd ze fuoss», und am gleichen Tag fiel auch «alles Curwalhen land» ins Appenzellische ein, das mit Ausnahme von Hundwil in Flammen aufging.<sup>51</sup>

Über die Beteiligung des Hugo von Werdenberg an diesen «Heldentaten» erfahren wir nichts. Bekannter ist aber seine Rolle bei der Belagerung des habsburgischen Winterthur durch die Zürcher im April 1292: Er hatte einen Boten der Zürcher nach Konstanz abgefangen, täuschte die Belagerer mit einem Aufgebot unter Konstanzer Fahnen und hat so den Zürchern durch seine List eine schwere Niederlage beigebracht. Beim Erscheinen von Herzog Albrecht, dem Sohn Rudolfs von Habsburg, im Mai brach der ganze Widerstand zusammen; der Herzog aber belagerte im Juni vergeblich Zürich, zog dann vor Wil, wo einmal mehr Abt Wilhelm von Montfort und der Churer Dompropst Heinrich belagert wurden. Denkwürdig an dieser Belagerung ist weniger die Nachricht von Kuchimaister, dass Hugo von Werdenberg und Rudolf von Sargans vom Habsburger vor der Stadt zu Rittern geschlagen wurden, sondern die Tatsache, dass die Bürger der Stadt von Abt Wilhelm eine Kapitulation bei freiem Abzug erzwingen konnten.<sup>52</sup> Im August 1292 wurde dann in der Kirche zu Sirnach in Anwesenheit sämtlicher Machträger der Ostschweiz ein Friedensschluss erreicht.

Noch einmal treffen wir die Montforter Rudolf von Montfort-Feldkirch und Abt Wilhelm mit seinem Bannerträger Heinrich von Frauenberg, dem Herrn auf Guttenberg, als Parteigänger des Königs Adolf von Nassau beim Entscheidungskampf um die Macht gegen Herzog Albrecht von Habsburg in Göllheim bei Worms. Wilhelm war als einziger geistlicher Würdenträger mit seiner Mannschaft erschienen. Nach blutigem Kampf fiel König Adolf. Abt Wilhelm geriet nach der Schlacht in Gefangenschaft und kam mit seinen Leuten wohl nur auf Betreiben von Verwandten frei, und sie «mussten sich elend durchschlagen und unterwegs um Unterhalt und Kleidung betteln». Auf

38 So im vollen Titel der Lebensbeschreibung von Diebolder 1943, der ihn S. 22 einen «Mann von ausserordentlicher Tatkraft aus dieser Welt, aber auch ein Kind seiner Zeit» nennt und dem Urteil zustimmt, dass die Abtei St. Gallen ohne seine Machtpolitik «in jenen Zeiten der Fehdelust und des Faustrechts wahrscheinlich untergegangen und eine Beute ihrer lüsternen Nachbarn geworden wäre». Auch Bilgeri 1987, S. 17, würdigt den streitbaren Montforter bei dessen Tod am 11. Oktober 1301 als «heldenhaften Abt von St.Gallen», erinnert aber gleichzeitig daran, dass zwischen 1301 und 1309 diese ganze Generation ausstarb

und einer neuen Zeit Platz machte. Schon die geistlichen Politiker der nachfolgenden Generation waren vielleicht mit dem kanonischen Recht besser vertraut als mit Pferderücken und Zweihänder. Jedenfalls deutet dies der kurze Lebenslauf des Montforter Propstes Hugo VI. an, dessen juristische Studien in Bologna bezeugt sind. 1298 war er, wohl auf Betreiben des Dompropstes Heinrich von Montfort, zum Nachfolger von Bischof Berthold von Heiligenberg gewählt, aber nicht bestätigt worden und verstarb noch im gleichen Jahr in Rom «auf der Schwelle seiner Karriere zum Kirchenfürsten». Siehe dazu Burmeister 1986.

39 Vgl. Vanotti 1845, S. 224.

40 BU 1216. Der Bischof begleicht die Schäden, die die Parteigänger der Montforter dem Domkapitel zugefügt hatten: Eine Konzession an die Montforter Partei? Unter den Zeugen stehen an erster Stelle Hugo von Werdenberg, die Schellenberger und Gefolgsleute aus dem Bodenseegebiet.

41 Clementa von Kyburg war seine Grossmutter und zugleich eine Tante Rudolfs von Habsburg. Die Stadtgründungen der Werdenberger, Sargans, Werdenberg und Bludenz, erfolgten nach dem Kyburger Recht. Vgl. SGUB Nr. 720.

42 Am bekanntesten, aber noch nicht aufgearbeitet ist die Vereinnahmung von «geschichtlichen Bildern» zu nationalen und propagandistischen Zwecken in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts, als z. B. zur Zeit der Nazi Herrschaft der Freiheitskampf der Schweizer gegen die Habsburger eine historische Projektion für die innere Front gegen das Dritte Reich darstellte.

43 Landvogteien wurden sofort nach der Wahl von Rudolf von Habsburg zum deutschen König eingerichtet mit dem Ziel, das dem Reich seit zwei Jahrzehnten entwendete Reichsgut zurückzufordern. Zu den einzelnen Gebieten der Montforter vgl. Bilgeri 1976, S. 195. – 1277 hatte Hugo von Werdenberg die Grafschaft Heiligenberg mit Unterstützung des Königs erworben und auch die Stadt Buchhorn (= Friedrichshafen) bekommen: «Bei Rudolf konnte Hugo alles erreichen.»

44 Vgl. Vanotti 1845, S. 223.

45 UBSG Nr. 721.

46 Kuchimaister 1974, S. 77.

47 Selbst Bilgeri 1976, S. 206, schreibt noch: «Für er hob sich erstmals die junge Eidgenossenschaft der drei Waldstätte gegen die habsburgischen Vögte.»

48 Diebolder 1943, S. 16. Diese Stadtveste ist allerdings nicht vom Reich bestätigt worden.

49 Meistens wird vergessen, dass die Vorgeschichte der berühmten Schlacht von Morgarten ähnliche Voraussetzungen hatte: Nach dem Tode von Heinrich VII. hatten die Schwyzer am 6. Jan. 1314 in einem schweren Landfriedensbruch das Kloster Einsiedeln überfallen und geplündert, und die nachfolgende Doppelwahl eines deutschen Königs im gleichen Jahre – gewählt wurden der Wittelsbacher Ludwig der Bayer und der Habsburger Friedrich der Schöne – band die Eidgenossen an den Wittelsbacher, der ihnen aber keinen Schutz gegen die Strafaktion des Habsburger Herzogs Leopold I. bringen konnte.

50 Kuchimaister 1974, S. 78.

51 Kuchimaister 1974, S. 79.

52 Kuchimaister 1974, S. 82: «Do begund die burger ze wil der arbeit uerdriessen vnd seiten die den Edlen daz sy sich darnach hettind sy wöltins nit mer hân.» Kurze Zeit nach dem Abzug wurde die Stadt offenbar von Dienstleuten des Abtes aus Rache angezündet.

der Seite des siegreichen Habsburgers hatten auch die Grafen von Werdenberg gekämpft.<sup>53</sup>

### Ein Nachruf

Zu Beginn unseres Gangs ins Mittelalter der Jahre vor 1291 haben wir uns die Schlagzeilen zum Todessturz des Churer Bischofs am Schloss Werdenberg ausgedacht. Was steht in seinem Nachruf, wenn wir seinen tragischen Tod nicht bloss einem unglücklichen und dummen Zufall zuschreiben wollen? Wo liegt seine tiefere Bedeutung? Die Kämpfe und Kriege rund um dieses Ereignis sind der letztlich gescheiterte Versuch, die Machtstellung einer Grafendynastie am Bodensee und im Rheintal zu einer Landesherrschaft auszubauen. Zu gross waren Gegnerschaft und Konkurrenz innerhalb des regionalen Hochadels, zu unsicher die Unterstützung durch den Ministerialadel. Die ehrgeizige direkte Einbindung der religiösen Machtzentren der Region, des Churer Bischofsstaates und des st.gallischen Klosterstaates, in die Montforter Hausmacht blieb wirkungslos, weil sie nur auf die Besetzung vorhandener Machtpositionen abzielte, und ihre Behauptung in kriegerischen Aktionen verkehrte die Aufgabe des Adels, den Untertanen Sicherheit und Schutz zu gewähren, in ihr Gegenteil. Fast wie ein Akt der ausgleichenden Gerechtigkeit erscheint es darum, dass dem Bischof die «Linlachen und Tischlachen», die Erzeugnisse fleissiger Untertanenhände, an denen er sich aus der Gewalt seiner verwandten Adelsfeinde zu befreien versuchte, zum Fallstrick wurden.

Schwieriger zu beurteilen ist das politische Wirken der geistlichen Montforter: Erkannten sie die Bedeutung der damals aufstrebenden gesellschaftlichen Kräfte, der Bürger in den Städten, der Bauern in den Talgemeinschaften als der neuen wirtschaftlichen und auch militärischen Kräfte, die auch neue Rechte verlangten? Die Montforter gerieten mit ihrem Ziel der Errichtung einer Landesherrschaft in einen ausgewogenen Gegensatz zum ersten Habsburger König, der, von den gleichen Voraussetzungen der hochadligen Landespolitik ausgehend, mit allen Mitteln, mit juristischen, verwaltungstechnischen und auch mit kriegerischer Gewalt, die Selbständigkeit und Gegnerschaft eines Teils des Adels zum Reich bekämpfte. In diesem vielfältigen Mächtenspiel bildeten sich ständig neue Koalitionen aus den



**Siegel von Hugo II. von Werdenberg-Sargans. Dem treuen Parteigänger von König Rudolf von Habsburg gelang der Überfall auf Bischof Friedrich von Montfort bei Balzers im Jahr 1289. (Historisches Museum St.Gallen.)**

kleineren Mitspielern, deren Interesse vor allem darin bestand, für ihre Rechte und ihren Besitz genügend Sicherheit zu bekommen für eine künftige Entwicklung. Und genau diese Sicherheit vermochten sie nicht mehr zu garantieren.<sup>54</sup> Aber nicht nur das: Auf der anderen Seite scheint die Landesherrschaft für den aufsteigenden Ministerial- und Ritteradel günstigere Aussichten eröffnet zu haben als die hochmittelalterlichen Lehensbindungen.<sup>55</sup> Als Beispiel dafür mögen die Schellenberger gelten, die ganz auf die Seite des

Habsburgers traten und als Parteigänger und Mitstreiter der Werdenberger sich an den Kämpfen beteiligten.<sup>56</sup>

Selbst die Tatsache, dass von den Montforter Brüdern die geistlichen den Kampf als letzte fortführten, nachdem die weltlichen bereits den Widerstand aufgegeben hatten, findet hier eine Erklärung: Die geistlichen Herrschaften scheinen in diesen Jahren an der traditionellen Bindung der Dienstmännern festgehalten oder sie sogar noch verstärkt zu haben.<sup>57</sup> Dazu kommt, dass Hochadelige mit ihrem konservativen Standesbewusstsein einerseits die Unterordnung unter Gleichgestellte ablehnten, andererseits durch die Erbteilungen und Erbstreitigkeiten ihre politische Rolle selber untergruben und ausserdem wirtschaftlich schlecht auf die neuen Formen der Herrschaftsausübung und -verwaltung vorbereitet waren.<sup>58</sup> Darum musste die kirchliche Karriere gerade für ehrgeizige Hochadelssöhne wie die Montforter Wilhelm, Friedrich und Heinrich eine starke Anziehung ausgeübt haben.<sup>59</sup> Freilich gerieten sie mit ihrer restaurativen Politik der Rückgewinnung verlorengegangener kirchlicher Rechte und Titel noch stärker in Opposition zum mittleren und kleinen Adel, ohne diesem letztlich die gleichen Aufstiegschancen geben zu können, wie dies die dynamischen Habsburger vermochten.

So werden der Todessturz von Bischof Friedrich und die Fluchten und Kriegszü-

**Beim Eingang der Churer Kathedrale aufgestellte Grabplatte des Domdekans Albero von Montfort († 1311). Der Montforter hatte sich für die Freilassung von Bischof Friedrich eingesetzt. (Bild Otto Ackermann, Fontnas.)**



ge des Abtes Wilhelm zum Symbol für das Scheitern der Montforter und damit der hochadligen Landesherrschaft in unserer Gegend; übrig blieben in einem zweihundertjährigen Prozess kleine Herrschaften, die veräussert und letztlich aufgekauft wurden von Städten und Ländern der Eidgenossenschaft, also einem politischen Gebilde, das sich im Spätmittelalter in zunehmender Distanz zum Reich entwickelte.

**Grabplatte des Ritters Ulrich von Flums († 1312), der den gefangenen Bischof unterstützte. (Bild Otto Akkermann, Fontnas.)**



53 Diebold 1943, S. 21.

54 Wenn einmal der später entstandene Mythos von der grundsätzlichen Habsburgfeindlichkeit der Innerschweiz im 13. Jahrhundert einer realistischen Beurteilung der Politik von Rudolf von Habsburg gewichen ist, ordnen sich die historisch gesicherten Fakten gut in das damalige politische Kräftefeld ein: Aus Freiheitsbriefen und Freiheitskriegen werden Aktionen des einheimischen Adels und reicher Familien zur fallweisen Durchsetzung ihrer Interessen. Die vielfältigen Gründe dafür, dass die Habsburger ihre Stellung in der

Innerschweiz und dann auch in der Ostschweiz nicht halten konnten, können hier nicht erläutert werden: Freiheitskriege allein reichen dazu nicht aus. Dieser Vorgang trat aber erst zu einem viel späteren Zeitpunkt, seit dem Ende des 14. Jahrhunderts, ein, als die habsburgischen Dienstleute durch eine neue eidgenössische Führungsschicht ersetzt wurden, nachdem man auch den einheimischen Adel entmachtete und verjagt hatte! – Zu Rudolf von Habsburgs Verhältnis zur Urschweiz sagt Beck 1978, S. 190, drastisch, dass er bei den freien Leuten rings um den Vierwaldstättersee ein beliebter Monarch gewesen sei: «Seine Feinde sind anderswo zu suchen. Bei einzelnen Fürsten zum Beispiel, weltlichen und geistlichen, die sich damals überall im deutschen Reich anschnickten, ein eigenes Territorium zu schaffen. Nun war aber die Territorienbildung gleichbedeutend mit einer neuen Gliederung der Gesellschaft. Die Reichsunmittelbarkeit blieb bei den Fürsten, beschränkte sich auf eine dünne Schicht, während die Masse der Bevölkerung, darunter auch 'freie Männer', zu Untertanen wurden.»

55 Sablonier 1979, S. 156f. und S. 179: «Um 1300 beginnt sich neu eine Gruppe von österreichischen Dienstadligen herauszubilden, deren Angehörige unterschiedlicher Herkunft sind, [...] deren innerer Zusammenhalt sich laufend verstärkt, so dass sie sich immer deutlicher vom Rest des Adels abheben. [...] Hochfreie wie die Griessenberg [...] finden hier ebenfalls Anschluss, ohne dabei sich zu 'entfreien' [...] Vertreten sind zudem in den Ritteradel hineinwachsende Elemente landstädtisch-bürgerlicher Herkunft [...]» Seit 1300 wird der «berufliche» Kriegsdienst der Ritter zunehmend nicht mehr als Lehensdienst, sondern auf Soldbasis geleistet. – Von hier aus sei ein Blick auf die Innerschweiz geworfen: Entgegen dem Nationalmythos vom Befreiungskampf der Urschweiz scheinen sich Lokaladel und Talschaften unter der starken und sichernden Präsenz des ersten Habsburgerkönigs sehr wohl gefühlt zu haben und erneuerten aus Angst vor einer unsicheren Zukunft nach dessen Tod einen Landfriedensbund am 1. August 1291, der jedoch bald wieder in Vergessenheit geriet.

56 Mayer 1881, S. 215, Anm. 363.

57 Sablonier 1979, S. 156.

58 Geradezu beispielhaft dafür sind die Lebensdaten des Mitstreiters und Mitgefangenen Heinrich von Griessenberg: Er hat vermutlich in Bologna eine juristische Ausbildung bekommen, war eifrigster Parteigänger des Abtes Wilhelm und der Montforter, mit denen er auch durch seine Heirat verbunden war, wird aber nach 1300 erster österreichischer Landvogt im Aargau. Vgl. oben Anm. 10 und Sablonier 1979, S. 180. Zu den Griessenberg vgl. auch Mayer 1881, S. 189, Anm. 320.

59 Sablonier 1979, S. 148 und besonders S. 202: Der in Bedrängnis geratene Hochadel scheint besonders in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts diese

kirchliche Karriere gesucht zu haben; aber nach 1300 machten die Hochfreien kaum mehr geistliche Karrieren, weil diese Art der Versorgung kostspielig war und sie gegenüber dem Ritteradel juristisch ausgebildet war.

**Literatur**

Affentranger 1986: U. AFFENTRANGER, *Die Ausbreitung der Bettelorden im spätmittelalterlichen Churrätien*. – In: U. BRUNOLD/L. DEPLAZES, *Geschichte und Kultur Churrätien*. Festschrift für Pater Iso Müller OSB. Disentis 1986.

Anderes 1983: B. ANDERES, *Werdenberg. Schloss und Städtchen*. Buchs 1983.

Beck 1978: M. BECK, *Legende, Mythos und Geschichte. Die Schweiz und das europäische Mittelalter*. Frauenfeld 1978.

Bilgeri 1976: B. BILGERI, *Geschichte Vorarlbergs*. Band I. Wien 1976.

Bilgeri 1987: B. BILGERI, *Geschichte Vorarlbergs*. Band II. Wien 1987.

BU: *Bündner Urkundenbuch*. III. Band, bearbeitet von E. MEYER-MARTHALER und F. PERRET. Chur 1961.

Burmeister 1986: K. H. BURMEISTER, *Hugo VI. von Montfort (1269–1298), Propst von Isen, erwählter Bischof von Chur*. – In: U. BRUNOLD/L. DEPLAZES, *Geschichte und Kultur Churrätien*. Festschrift für Pater Iso Müller OSB. Disentis 1986.

Diebold 1943: P. DIEBOLDER, *Wilhelm von Montfort-Feldkirch, Abt von St. Gallen (1281–1301), eine Charaktergestalt des ausklingenden 13. Jahrhunderts*. 83. Neujahrsblatt. Herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen. St. Gallen 1943.

Kuchimaister 1974: E. NYFFENEGGER, *Cristàn der Kuchimaister. Nüwe Casus Monasterii Sancti Galli*. Edition und sprachgeschichtliche Einordnung. Berlin 1974.

Mayer 1907: J. MAYER, *Geschichte des Bistums Chur*. Erster Band. Stans 1907.

Sablonier 1979: R. SABLONIER, *Adel im Wandel. Eine Untersuchung zur sozialen Situation des ostschweizerischen Adels um 1300*. Göttingen 1979.

Thürer 1953: G. THÜRER, *St. Galler Geschichte*. Band 1. St. Gallen 1953.

Vanotti 1988: J. VON VANOTTI, *Geschichte der Grafen von Montfort und von Werdenberg*. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von Konstanz 1845 mit Vorwort und Bibliographie von KARL HEINZ BURMEISTER. Bregenz 1988.

UBSG: *Urkundenbuch der südlichen Teile des Kantons St. Gallen*, Bd. 1/2. Hg. von F. Perret. Rorschach 1961–76.